



# Pro Dom: V. post Epiphaniam.

## CONCEPTUS I.

Canis dum socio invidet, utrique nocet.

Hoc est:

Invidus proximo damnum absque suo modo infert.

### T H E M A.

Venit inimicus ejus & superfeminavit Zizania. Matth. 13. v. 25.

Da kam sein Feind und saet Unkraut darunter. Matth. 13. v. 25.

1. Der Hund ist ein neydiges Thier.



hat der Hund viel lobliche Tugend und Eigenschaften; Es mangelt ihm aber auch nicht an Untugenden / unter welchen der Neyd am hefftigsten in ihm herrschet.

Wann man einen Hund liebkoset / so wird sein Gesell darüber arg und zornig / also daß sie oft in einen Streit mit einander kommen / dann der eine mißgönnet dem andern die Wohlgeogenheit seines Herrns. Wann man einem Hund zu Fressen gibt / und er sich zur Gnüge gesättiget hat / darumb das Übergebliebene stehen laßt / und hinweg gehet / sobald ein anderer hinzu gehet / und fressen will / so wird er solchen abtreiben. Er will und kan nicht mehr essen / es ist aber sein Neyd also groß / daß ers nicht dulden kan / daß sich sein Gesell auch ersättige; ja man wird sehen / daß / wann man einem Hund ein Stück Brod vorhalt / er aber solches nicht nehmen will / weil er schon satt ist / sobald man es aber dem anderen darreicht / so wird es der erste ergreifen / und ohne Hunger fressen / damit es nur der ander nicht bekommt. Man hat auch die Erfahrung / daß die Hund / wann sie satt seynd / das übrige in die Erden vergraben / damit es sonst keinem zu Theil werde / da ers dann nachmahlens vergift / wo er es hin vergraben / also daß weder er noch ein anderer solches genießet. Es ist endlich der Hundes Neyd dermassen arg und unversöhnlich / daß sie einem frembden unbekanten Hund so gar das Leben mißgönnen / ihn anfallen / zerreißen / und wann sie es können / ihn tödten / ohne daß sie dessen Fleisch genießeten / oder sonst einen Nutzen darbey hätten / sondern jedesmahl selbstn Biß und Wunden darvon tragen / achten also ihren Schaden nicht / wann sie nur dem anderen hierdurch einen grösseren Schaden zufügen können.

Ist auch wohl ein lebhafteres Sinnbild eines Neydigen zu erfinden / als wann man einen Hund vorstellt? Er kan nicht dulden / wann der andere eine Wohlfahrt genießt / obschon er hiebey keinen Schaden leydet. Was soll ich sagen / er fügt seinem Nächsten Schaden zu / wann er schon keinen Nutzen / sondern Gefahr und Ungemach darbey hat. Man hat dessen in dem heutigen Evangelio eine Prob; der Feind dessen / welcher guten Saamen auff seinen Acker gesäet hatte / gieng Nachts hinaus / säete Unkraut unter den guten Saamen. Hierdurch verursachte er dem anderen grossen Schaden / und sich keinen Nutzen / hatte vielmehr Mühe und Ungemächlichkeit darbey / stunde auch in Furcht und Gefahr / er möchte in seinem bösen Werck ergriffen und gestrafft werden; doch liesse der in ihm herrschender Neyd nicht zu / daß er diese seine Gefahr erkennet / und sich von seinem leichtfertigen Vorhaben hätte enthalten. Dieses teuflische Laster gehet heutiges Tags bey vielen Böswichten also im Schwang / daß / wann sie dergleichen Nachlosigkeit verübt haben / sich eine Freud darob machen; wovon ein mehreres sagen will.

2. Ein Sinnbild der neydigen Menschen

Der reiche Prasser hat sein Leben in Sausen und Prausen zugebracht / und seinen Himmel auff dieser Welt gesucht / darumb auch solchen auff der anderen Welt nicht gefunden / irr worden / und in die Höll gerathen. Der arme Lazarus hingegen hat auff dieser Welt ein kurze Höll gehabt / und auff der anderen den Himmel gefunden. Nachdem sie diese ungleiche Straß gereift waren / und der reiche Prasser unaussprechliche Peyn und Qual in der Höll litte / Lazarus aber die himmlische Wollüsten genosse / und in dem Schoos Abrahâ sänfftiglich ruhete / gabe Gott zu / daß der reiche Prasser den Lazarum in dem Schoos Abrahâ sahe; da bare er den Abraham / er solte so gut seyn /

DD

und



und den Lazarum auff diese Welt zu seinen fünf Brüdern schicken / sie zu ermahnen ein besseres Leben zu führen / damit sie nicht auch in die höllische Flamm geratheten. Der heilige Petrus Chrysologus untersucht die Ursach / warumb der reiche Prasser verlangt / daß Lazarus auff diese Welt zu seinen Brüdern solte geschickt werden: Warumb hat er nicht begehrt / daß ein Prophet / ein eyffriger Prediger / ein gottseeliger Priester / oder sonst ein heiliger Mann zu seinen Brüdern geschickt würde / welcher sie von ihrem böshafften Leben ernstlich abmahnte? oder warumb hat er keinen anderen Verstorbenen als allein den Lazarum zu dieser Gesandtschaft in den Vorschlag gebracht? Gewißlich / wann einer auß der Höllen in einer entsetzlichen Gestalt ganz feurig seinen Brüdern erschienen wäre / würden sie darob dermassen erschrocken seyn / daß es mehr gewürckt hätte / als wann der glorificirte und liebreicher Lazarus zu ihnen kommen wäre. Es hätte sich auch zu dieser Legation keiner besser geschickt als er der reiche Prasser selbst; weilen er persöhnlich einen Zeugen hätte abgeben können / wie übel denen auff der anderen Welt abgewartet werde / welche / wie er gepflogen / auff dieser Welt ihr Leben in Fressen / Sauffen und Wollust zubringen. Diese Brüderliche Warnung würde gewißlich einen guten Nachdruck gehabt haben. Endlich wann er doch jemand von dem Himmel zu seinen Brüdern zu senden für gut befunden / warumb hat er solches einem Engel aufzutragen (als deren Umbt es ist zu den Menschen geschickt zu werden) nicht gebetten? Nein / der Prasser wolte ein für alle mahl haben / Lazarus solte auff diese Welt geschickt werden. Die Ursach gibt der heilige Chrysologus serm. 123. Sub specie pietatis ad pristina vulnera, ad præteritos gemitus Lazarum vult redire, agit infelix ne videat felicem: Unter dem Schein eines Mitleydens will er / daß Lazarus zurück gehe zu den alten Wunden / zu den vorigen Seuffzern / es thuts der Unglückseelige / damit er den Glückseligen nicht sehe. Es sahe der reiche Prasser den Lazarum in vollkommener himmlischer Glückseligkeit / diese mißgönte er ihm / und weilen er sich erinnerte / in was für einem elenden Zustand er sich hiebevorn befunden / hätte er gern gesehen / er wäre wiederum in solches gerathen / und zum wenigsten eine zeitlang des Himmels beraubt / und der alten Armseeligkeit unterworfen worden / darumb hat er unter dem Vorwand eines Mitleydens gegen seine Brüder von dem Abraham verlangt / daß er den Lazarum auß seinem Schoos entlassen / und auff diese Welt schicken möchte. Es hätte hierbey der reiche Prasser nicht die allgeringste Erleichterung seiner Schmerzen / Linderung oder Frost zu hoffen / doch auß purer Mißgunst hätte er gern gesehen / Lazarus wäre auff eine Zeit seine himmlische Freud abgenommen worden.

Das ist das Laster der Neyder / wo sie auch schon keinen Nutzen oder Vorthail zu suchen haben / da wollen sie doch dem Nächsten ein Unglück zubereiten. Es ist ihnen genug / wann der andere einen Schaden leydet / wann ihnen schon kein Glück darauß erwachset. Sie haben ihr Vergnügen daran / wann sie dem anderen eine Gruben graben / ob sie schon grosse Mühe und Arbeit / Unruhe und Ungemach / und sonst nichts darbey haben / sie begnügen sich / wann sie einem anderen ein Unheyl zubereiten können / dessen Unglück sie mehr erfreuet / als sie ihr eigener Schaden befräncket.

Der alte Patriarch Isaac wurde durch den Hunger auß dem Land Chanaan vertrieben / begab sich derowegen in das Land der Palästiner / baute allda ein Stuck Land an / bereichte sich über die massen / und überkame viel Schaaf und Kinder: Ob hoc invidentes ei Palæstini, omnes puteos, quos foderant servi patris illius Abraham, illo tempore obstruxerunt implentes humo: Darumb wurden ihm die Palästiner neydig / verstopfften und füllten selbiger Zeit alle Bronnen mit Erden an / welche die Knecht seines Vatters Abraham gearaben hatten. Gen. 26. v. 14. & 15. Wann die Palästiner dem Isaac diese Bronnen verboten / und sich für ihre Kinder und Schaaf vorbehalten hätten / so könnte man dencken / sie hätten nicht gar unrecht gethan / weilen sie selbiger selbst bedürfftig gewesen / darumb vor sich behalten / und keinem Frembden überlassen wollen; da sie aber die Bronnen mit grosser Mühe und Arbeit verwüstet / mit Erden angefüllt / und solcher gestalt unbrauchbar gemacht / das war ein teuflischer Neyd / massen sie darbey keinen Eigen: Nutzen / sondern frembden Schaden suchten / sie gaben sich viele Mühe ohne Lohn oder Vergeltung / einig und allein / damit sie dem Isaac das benötigte Wasser entzögen.

Solche gottlose Schaden: Dichter werden annoch in der Mæng gefunden; einer hatte sich neue saubere Fenster machen lassen / selbige Nacht schlugen sie ihm ein anderer völlig ein / auß keinem anderen Absehen / als weil er ihm die schöne Fenster mißgönte / er nahm Mühe und Gefahr auff sich dem anderen zum Schaden / sich ohne Nutzen. Es hatte einer eine Wiesen nahe an der Land: Straß / und das Heu auff Hauffen zusammen gesetzt / des anderen Tags heimzubzuführen. In der Nacht hat einer oder ihrer mehrere das Heu von der Wiesen auff die Straß längst hin aufgestreuet / also daß die Fuhr: Leuth und Reisende solches verderben / und weilen Regenwetter eingefallen / in die Erden vertretten müssen. Ich hab vor diesem einen Baum: Garten angelegt / über siebzig kleine Stämmlein hinein gepflanzt / und mit dem besten Obst pflanzen lassen / alle waren wohl gerathen / und hatten schöne Zweig geschossen / aber in ei-

ner

3.  
Ein Neydiger sucht  
des andern Un-  
glück / wo er doch  
keinen Nutzen dar-  
von hat.



ner Nacht seynd die Baumlein alle bey der Wurzel abgeschnitten / und vernichtet worden. Dergleichen Ding geschehen gar viel / und haben die Verderber kein anderes Absehen darbey / als daß sie den anderen sein Glück oder Freud mißgönnen.

4. Mißgunst ist unbarmherzig.

Diese Mißgunst ist dermassen unbarmherzig und barbarisch / daß sie auch denen eigenen Elteren / denen Brüdern und Schwestern / denen Freunden und Gutthättern / so gar auch denen allerheiligsten Männern nicht verschonet. Wer war heiliger als Christus / Sanctus Sanctorum , heilig über alle Heilige? Wer ist aber mehr angeheydet worden als Christus? er leuchtete mit grossen Wunderwerken / lehrte mit grosser Heiligkeit / lebte in höchster Unschuld / übte die vollkommenste Tugenden / weswegen er von jederman billich hätte geliebt und hoch geschätzt werden sollen / aber eben dieser Glanz der Heiligkeit ist denen Juden also unerträglich in ihren Augen gewesen / daß sie nicht geruhet / bis sie ihn ans Creuz gebracht / er suchte ihr Leben / und sie seinen Tod / dahin hat sie einig und allein der leydige Neyd gebracht / da sie doch bey dessen Bewerckstellung nicht allein keinen Vortheil / sondern den unaussprechlichen Schaden und Untergang auff sich gezogen.

5. Das hat man gesehen am König Saul.

Der König Saul steckte in grossen Nöthen und Nengsten wegen der Philistäer / und sonderbar deß Goliaths. Der David hat sein Leben daran gewagt / den Goliath erlegt / und mithin den Saul auß aller Forcht und Gefahr gesetzt. Was hat er für Danck verdient? Was für einen Lohn empfangen? Er hat ihm sein bey dem Volck erworbenes Lob und Ansehen mißgönt / also daß er ihm mit keinem guten Aug ansehen können. 1. Reg. 18. v. 8. & 9. Es ist hiebey nicht geblieben / er ist als wie wütig und unsinnig den David überfallen / und hat ihn mit seiner Lanzen durchstechen / und an die Wand anspissen wollen. Ibidem v. 11. Als ihm aber dieses mißlungen / ist er auff andere Mittel ihn zu tödten bedacht gewesen. Zu dieser unverschönlcher Verfolgung hat ihn anders nichts als der Neyd bewogen / indem er nicht dulden können / daß David wegen erworbenen Siegs gelobt wurde; Er hätte vielmehr eine Freud daran haben / und den David belohnen sollen / daß er ihme und dem ganzen Reich Fried und Sicherheit erworben. Wann der Saul die Sach recht hätte überlegen wollen / so hätte er sich eine Freud darvon machen und dencken sollen / daß er in allen vorfallenden Kriegs / Gefahren einen tapfferen Helden an dem David habe / welcher das Reich beschützen / und die Feind in Forcht und Flucht jagen könnte. Hieran hätte er freylich wohl klug und vernünftig gethan / es hat es aber sein grimmiger Neyd nicht zugelassen / sondern in solche Vermessenheit verleitet / daß er seinen Schützer / seinen Helffer / seinen Erlöser / seinen Gutthäter

biß auff den Tod verfolgt / so gar daß er endlich darüber verzweifelt / und selbstlen elendiglich umb das Leben gekommen. Das seynd die Früchten / welche der Neyd dem Neydigen zeitiget.

Der Neyd verschonet den Brüdern und Schwestern nicht. Auß Neyd hat der Cain seinen Bruder Abel erschlagen / Gen. 4. Auß Neyd haben die Söhn Jacobs ihren Bruder Joseph wollen ermorden / doch nachmahlen als einen Sclaven verkauft / Gen. 37. Die Rachel hat ihrer Schwester Lia die Fruchtbarkeit mißgönt / Genes. 30. Diese und noch andere Geschwister mehr haben Haß und Neyd gegen einander getragen und Schaden zugefügt / worbey dieses ihr einkiges Absehen gewesen / daß sie dem andern haben Unglück zu bereitet / und sich doch keinen Nutzen darbey geschafft / sondern gemeinlich selbstlen in Unglück gestürzet.

6. Und dem Cain.

Der Neyd verschonet so gar denen Eltern nicht / das Göttliche = Natürlich und Menschlich Gesatz weist die Kinder dahin an / daß sie die empfangene grosse Gutthat / Lieb und Vorsorg ihrer Elter mit Gegenlieb und Gutthaten bezahlen sollen / es wirfft aber der Neyd diese dreyfache Gesatz übert hauffen / nimmt das Herz der Kinder ein / daß sie die Wohlfahrt ihrer Elter nicht dulden können / sie leben ihnen zulang / sie haben der Güter zu viel / es schmeckt ihnen Essen und Trincken gar zu wohl / darumb seynd sie ihnen überlästig / betrübsaalen sie / und machen ihnen in ihrem Alter viele Verdrüßlichkeiten. Das hat erfahren David von seinem Sohn Absolon / 2. Reg. 15. v. 2.

Man pflegt insgemein zu sagen der Neydige gebe gern ein Aug darumb / wann hierdurch der andere ganz blind werden solte. Vielleicht kombt dieses daher / was der H. Antoninus part. 2. tit. 8. cap. 1. §. 2. von einem Fürsten erzehlet: Dieser hatte unter andern Hoffbedienten ihrer zwey / deren einer über die massen neidig / der andere abscheulich geizig war. Er wolte einsmahls einen offentlichen Spas und Gelächter machen / zu diesem End lieffe er diese zwey vor sich kommen / sagte: Es solte einer etwas von ihnen begehren / dieses wolle er ihm bey Fürstlicher Treu geben / doch also / daß es der andere doppelt empfangen solte. Es wolte keiner unter ihnen den Anfang zu begehren machen / der Geizige hätte gern gesehen / der Neydige hätte etwas begehrt / damit es ihm verdoppelt würde. Er ware begierig nicht nur ein / sonder zweyfache Gnad zu empfangen. Der Neydige wolte auch kein Begehren thun / dann er gönnete dem anderen die doppelte Gutthat nicht: weiln ihn aber der König antriebe etwas zu begehren / so verlangte er man solte ihm ein Aug aufstechen / damit dem anderen die zwey Augen aufgestochen würden. Ob dieses der König gethan / hievon meldet der H. Lehrer nichts. Doch muß ich für Verwunde

7. Der Neydige gibt ein Aug darumb / damit der ander zwey verliere.



wunderung aufrufen: O teuflische Bosheit! Was hat dieser leichtfertige Gesell für einen Nutzen oder Vortheil darbey gehabt / daß er dem anderen die Augen außzustecken verlangt? Keinen Nutzen / keinen Vortheil / sondern grossen Schmerken und Verlust eines Augs hätte er darbey gefunden. Wäre es nicht besser gewesen / er hätte für sich tausend Ducaten begehrt / welche ihm wohl zu statten kommen wären / wann nachmah lens der andere zwey tausend Ducaten bekommen hätte / so hätte er sich einen guten

Freund und danckbahren Nachbar erworben / und zwar mit seinem selbstigen grossen Nutzen. Es ist aber der Mend also gearthet / daß er lieber einer Gutthat und Glück will verlustig get seyn / als sehen daß dem anderen dergleichen widerfahre. Und was das allerschlimste ist / selbst ein Unglück über sich will er gehen lassen / damit er hierdurch dem anderen nur ein grösseres zuziehe: O schändliche und schädliche Narren / welche nicht würdig seynd / daß ich ferner etwas mit- und von ihnen rede.



## Pro Dom. V. post Epiphaniam.

### CONCEPTUS II.

Valet peruersus pervertere plures, quo fine dæmon eo velut ministro utitur.

#### T H E M A.

Domine, nonne bonum semen seminasti in agro tuo? Unde ergo habet zizania. *Matth. 13. v. 27.*

Herr / hast du nicht guten Saamen in deinen Acker gesäet? Woher hat er dann das Unkraut. *Matth. 13. v. 27.*

8.  
Die Erd  
ist gena-  
turt Un-  
kraut her-  
vor zu  
bringen.



Als der Ackersmann guten Saamen auff seinen Acker säe / und doch Unkraut darunter auffwache / ist ein bekandte Sach. Ja es erfahret dieses nicht allein zu seiner Mißvergütung der Ackersmann / sondern auch der Weingartsmann / deme das Unkraut auß dem Weinberg heraus zu hacken / manche Mühe kostet. Es begegnet auch dem Gärtner / wann er nicht fleißig jädet und aufreutet / so find er in seinem Garten mehr Lolia als Lilia / mehr Lülch / als Lilgen. Weilen dann dieses ein so gar bekandte Sach ist / welche fast jederman vor Augen liegt / kan ich nicht begreifen / warumb die Knecht des heutigen Hausvatters sich so mächtig darüber verwundert / daß unter dem Walzen auch Unkraut mit auffgewachsen / und für Verwunderung gefragt: Domine, nonne bonum semen seminasti in agro tuo? Unde ergo habet zizania: Herr / hast du nicht guten Saamen in deinen Acker gesäet? Woher hat er dann das Unkraut. Es wundert mich / warumb der Herr seine Knecht nicht verlacht / und gesagt: Ihr einfältige Tropffen / habt ihr dann dieses niemahl gesehen / daß Unkraut unter gutem Saamen wache? Was fragt ihr viel / wo es herkomme? Habt ihr niemahl gehört jenen Fluch / welchen Gott wegen der Sünd Adæ über die Er-

den ergehen lassen: Maledicta terra in opere tuo: In laboribus comedes ex ea cunctis diebus vitæ tuæ, spinas & tribulos germinabit tibi: Es seye die Erden verflucht in deinem Werk; Mit vieler Arbeit solt du deine Speiß von ihr haben alle die Tag deines Lebens: Sie soll dir Dorn und Distel tragen. *Gen. 3. v. 17. & 18.* Wann man die Erden mit allem Fleiß bauet / so kan mans doch nicht hindern / daß kein Unkraut mit unterwache. Daß aber das Unkraut auff meinem Acker überhand genommen / vielleicht seydt ihr Knecht selbst Ursach daran / weilen ihr den Acker nicht recht und der Gebühr nach gebauet habt.

Ich kan mir nicht einbilden / daß diese Knecht so alber und unerfahren gewesen / daß sie nicht solten gewußt haben / daß das Unkraut unhinderlich zwischen dem Saamen mit auffwache / weilen sie ohne dem ihr Herr keiner Einfalt beschuldiget / sondern ein ganz andere Ursach offenbahret / nemblich: Inimicus homo hoc fecit: Das hat der Feind gethan. Muß ich also glauben / daß hier unter ein Geheimnuß verborgen liege. Die mehrste Lehrer legen es folgender Gestalt auß: Der Acker seye diese Welt: Der gute Saamen seyen die Fromme und Gerechte: Das Unkraut die Böse und Gottlose: Vidit Deus cuncta quæ fecerat, & erant valde bona: Gott sahe alles was er gemacht hatte / und es war sehr gut. *Gen. 1. v. 31.*

Gott

9.  
Böse fin-  
den sich  
unter de-  
nen guten  
Men-  
schen.



Gott hat lauter guten Saamen auff diesen Welt-Acker gesät / aber der böse Feind mischet Unkraut darunter: denen Frommen gefellet er Böse zu / welche sie / gleich wie das Unkraut den guten Saamen ersticken müssen / wie dann jenes von Natur dieses überwachset und ersticket / dann der Böse und Gottlose hat ein besondere Stärck dem Gerechten zu schaden und zu verführen. Ich will meinen Worten Kraft und Prob geben.

10. Der Böse verkehrt den Guten ehender / als der Gute den Bösen bekehrt.

Es hat der Magnet-Stein ein verborgene Kraft und Gewalt / das Eisen an sich zu ziehen / und mit sich zu verbinden / hierüber verwunderen sich viele Natur-Vverständige / und können nicht begreifen / wo dieses eigentlich herkomme. Ich lasse sie sich hierüber verwunderen / ich verwundere mich aber noch mehr / daß die Gottlose ein besondere Kraft und Wirkung haben / die Fromme und Gerechte an sich zu ziehen / und mit sich zu verbahren / also daß wann ein Guter und Böser zusammen kombt / dieser jenen leichtlich verführen / jener aber diesen schwerlich oder gar nicht bekehren kan; Dieses ist recht zu verwunderen. Es ist zwar wahr / was Aristoteles Polit. cap. 4. sagt: Imitari insitum est Hominibus à pueris, & in hoc differunt à cæteris animalibus: Es ist den Menschen von Jugend auff angeboren / daß sie nachzuthun pflegen / und hierinn seynd sie von anderen Thieren unterschieden. Wann ein Schaaff hundert Jahr bey einem Wolff wohnen solte / wurde es doch dessen Fressgierigkeit nicht nachthun; Also ist es auch mit anderen Thieren / so bald aber zwey Menschen zusammen kommen / und eine zeitlang bey einander verbleiben / so wird einer des anderen Sitten / Neigungen und Manier an sich nehmen. Das schlimmste aber ist / daß gemeinlich der Gute und Fromme des Bösen seine Untugend an sich gewöhne / wie der H. Ambrosius de fuga sæculi cap. ult. bezeuget: Cito malis ducibus erratur: Wann man böse Führer hat so fehlet man gar leicht. Es ist halt etwas besonders daß ein Verkehrter ehender einen Guten verkehren / als von ihm bekehrt werden kan / wann ein Guter zwischen einem anderen Guten und Bösen steht / wird er sich ehender auff die Seiten des Bösen / als des Guten wenden.

11. Man gesellet sich lieber zu den Bösen / als zu den Guten.

Der erzürnte Gott hatte sich vorgenommen Sodomam und Gomorram der Sünden wegen von Grund auffzubrennen / dann: Homines Sodomitæ pessimi erant, & peccatores coram Domino nimis: Die Leuth zu Sodoma waren überaus böß / und sehr grosse Sünder vor dem H. Ern. Gen. 13. v. 13. Es schickte Gott zwey Engel nach Sodomam welche den Loth und die Seinige herauf / und dem Untergang entführen solten. Was meint ihr A. A. wird Loth gesagt / und gedacht haben / als ihm die Engel erzehlten / daß das Feuer vom Himmel über Sodomam fallen / und alles verbrennen werde? Viehe und Menschen / Häuser und den Erdboden selbst / also /

daß es ein stinckender Schwefel / Reich werden werde. Er solle sich derowegen mit ihnen zur Stadt hinauf begeben. Mein Gott! wie wird er erschrocken seyn? wie wird er denen Engelen gedanckt haben / daß sie ihm den bevorstehenden Untergang eröffnet / also / daß er dieser Gefahr entgehen könne? Wie ungesäumt wird er sich mit den Seinigen auff die Flucht und auß der Stadt begeben haben? sollte er sich auch wohl so viel Zeit gegeben haben / daß er seine beste Sachen hätte zusammen gebacht? Abends kamen die Engel / des Morgens frühe solte der Aufzug geschehen / da glaub ich / der Loth und die Seinige werden die ganze Nacht in Sorgen gestanden seyn / sie mögten des anderen Tags von dem Feuer überfallen werden / wann sie die Stadt nicht frühe genug räumen / oder sich im geringsten säumen würden / ich glaub / so bald als der Tag angebrochen / da wird Loth bey der Stadt-Pforten gestanden / und auff deren Oeffnung mit Schmerken gewartet haben / damit er sein bald auß der Stadt / und je weiter / desto lieber von ihr hinweg kommen mögte; mir zum wenigsten wäre also gewesen; euch nicht auch A. A. ohne Zweifel / aber höret / was Loth gethan; er lieffe zuvor in der Stadt herum / und wolte die Bräutigam seiner Töchter mit sich hinaufführen / ja er säumbte sich so lang / daß die Engel besorgten / es mögte ihn der Untergang ergreifen: Cumque esset mane, cogebant eum Angeli, dicentes: surge, tolle uxorem tuam, & duas filias quas habes, ne & tu pariter pereas in scelere Civitatis: Da es nun Morgen war / nöthigten ihn die Engel / und sprachen: mache dich auff / nimb dein Weib / und die beyde Töchter / die du hast / damit du nicht auch zu Grund gehest in dem Laster dieser Stadt. Gen. 19. v. 15. Worüber der heilige Ambrosius lib. 2. de Abraham cap. 6. also schreibt: Adhuc morabatur Loth, ut persuaderet generis suis, & penè non profectus, non evasisset, nisi urgentibus Angelis egredi coactus esset: Loth hielt sich noch auff / damit er seine Töchter-Männer überredete / und bey nahe wäre er nicht gereist / nicht entgangen / wann ihn die antreibende Engel nicht genöthiger hätten. Wer hätte sich immer einbilden können / daß es möglich seye / daß ein verständiger Mann in annahendem erbärmlichen Untergang solte so saumseelig und sorglos seyn / daß er nicht selbst dem Untergang zu entgehen sich solte besorget haben / sonderen es dahin ankommen lassen / daß andere mehr für ihn / als er für sich Sorge trage? Was sagt aber Loth auff die ernstliche Warnung der Engel: Dissimulante illo apprehenderunt manum ejus, & manum uxoris ac duarum filiarum ejus, eo quod parceret Dominus illi, eduxeruntque eum, & posuerunt extra civitatem: Und da er sich nichts annahm / griffen sie ihn / und sein Weib / und seine

12. Das hat man an den Loth und an den Seinigen gesehen.



zwo Töchter bey der Hand / darumb daß der Herr seiner schonet / und sie führten ihn hinauß / und stellten ihn drauffen für die Stadt. Cap. 19 v. 16. & 17. Höret ihr es nun A. A. was grosse Mühe es gekostet: biß die Engelen den Loth von den Sodomitern abgesondert / sie waren wie Magnet / welche den Loth also an sich gezogen / daß ihn auch kaum Englischer Gewalt von ihnen entreiffen können. Er wolte lieber bey denen zum schmächtigsten Untergang verurtheilten Sodomitern verbleiben / als mit denen Engelen den Untergang entgegen. Dieses waren Engelen / die Sodomiter waren gleichsam eingestrichelte Teuffelen; jenes waren himmlische Botschaffter / welche den Loth in Sicherheit bringen solten; jenes waren Teuffels-Martyrer / welche der Höllen zuweilten; jenes waren des Loths Erlöser und beste Gutthäter auff der Welt / dieses waren sein ärgste Feind / welche ihm so gar auch bey der Nacht gewalthätig in das Haus einbrechen wolten; jene kamen von dem Himmel / diese eilten in die Höll / doch diesem allem ungeacht wolte der Loth lieber bey den vermaledeyten Boshwichten verbleiben / als denen H. H. Engelen folgen. So ein verbindliche Sach ist es umb den Bösen / daß er sich dem Guten also anhängig machen kan / daß die Zertrennung auch denen Engelen schwer fällt / und die augenscheinliche Gefahr nicht bewerckstelligen kan.

Man muß nicht dencken / als seye der Loth nur allein so hartnäckig den Sodomitern verbunden gewesen; sie haben ihre Magnet-Würkung auch an seinem Weib erwiesen. Die Engelen hatten sie endlich zur Stadt hinauß gezogen / hielten sie auch fest bey den Händen / daß sie nicht zurucklauffen künnten / verboten ihnen auch nicht zuruck zu schauen / und dieses bey Todes-Straff / allein die Sodomitische Magnet-Stein zogen dem Weib dem Kopff zuruck / daß / wo sie mit dem Leib nicht hinzu kommen / vermögte / doch ihr Angesicht dahin wendete: Respiciens uxorem suam post se versa est in statuas salis: Und sein Weib sahe hinter sich / und war zur Salz-Säulen. v. 26. Es wuste das Weib / daß ihr das Leben darauff stunde / wann sie zuruck schauen wurde / sie kunte sich dessen doch nicht enthalten. Was ware die Ursach? Antwort: Die Sodomitische Magneteten. O verfluchte Magneteten! dergleichen seynd alle verwegene Sünder / welche manchen Unschuldigen an sich ziehen und verführen.

13.  
Wie auch  
an Lucifer  
und seinen  
Anhang.

Von der Erden / oder vielmehr der Sodomitischen Höll komme ich hinauß in den Himmel / und finde allda einen gewaltigen Magnet den Lucifer. Dieser übermüthige Geist wäre gern Gott gleich gewesen / worinnen er sich sträfflich versündigt / in diesem seinem thorechten Vorhaben hat er einen grossen Anhang bekommen / nemlich den dritten Theil der Engelen / welches an der

Zahl viel tausend aufmacht. Was hat diese himmlische Geister bewegt / die Parti des Lucifers zu ergreifen? er hatte seine Gedanken dahin gerichtet / daß er Gott gleich seyn wolte / was hatten die übrige Engelen darbey für einen Nutzen? keinen: sie hätten dencken sollen; will Lucifer ein Gott werden / so mag er sein Vorhaben aufführen / was haben wir darbey zu schaffen / hat ers gut angefangen / so mag er es auch gut aufführen / wir haben hierbey keinen Vortheil / keinen Nutzen / kein Beförderung zu hoffen / also hätten sie freylich wohl dencken sollen / aber der böse Lucifer ware ein Magnet / höre wie starck er gezogen habe: Trahebat tertiam partem stellarum Cœli: Er zoge den dritten Theil der Stern des Himmels. Apoc. 12. v. 4. Durch die Stern werden verstanden die Engelen. So ein schädlich ziehender Magnet ist der Böse / daß er auch die Engelen auß dem Himmel in den Abgrund der Höllen hinunter ziehet.

Dieses weis der höllische Feind / dann er hat es zum erstenmahl practiciret / darumb wird er aller Orten darauff sehen / wie er einem Guten einen Bösen zugeselle / der jenen verführe. Im Anfang der Welt waren vier Menschen / darunter ware ein böser Cain. In der Archen Noë waren acht Menschen / darunter ware ein böser Cham. Christus hatte zwölf Apostel / darunter war ein böser Judas. Überall wird der Teuffel unter den treuen Dieneren Gottes einen bösen Knecht haben / welcher Unheyl anstellt / andere sich anhängig macht / und verführet. Zu guten Aepffeln legt er einen faulen / welcher schon umb sich fressen und andere anstecken wird / unter ein Heerd Schafflein steckt er einen räudigen Widder / der wird den anderen seine Kranckheit schon anhencken. In eine Faß Wein schüttet er ein Glas Bermuth-Safft / dieser wird das ganze Faß schon verbitteren / in allen Versammlungen unterhaltet der Teuffel einen Boshwicht / welcher mehrere in seinen Form gießen muß. Es darff nur einer wider die Obrigkeit murren / da ziehet er bald eine Wachtstuben / ein Brandenwein-Haus / eine Tuback-Banc / eine Spinn- oder Spielstuben voller Nimmurrer nach sich. Es darff nur einer in dem Wirths-Haus laut juchzen / da ziehet er dem Wirth bald mehr solche juchzende Gäst ins Haus: Es darff nur einer einem ehrlichen Mann die Ehr abschneiden / da wird er bald eine grosse Junfft solcher Schneider aufrichten. Es darff nur einer die Kirchen versäumen / auff eine Kirchweyhe / oder Jahr-Marck gehen / da wird er bald eine Procession nach sich gehend sehen / und zwar Buben und Mägdelein paar weiß. Es darff nur einer / oder eine ein neue Hoffarts-Modi tragen / so wollen sie alle solche Hüte und Hauben / solche Mützen und Brust-Stück / solche Hosen und Röck / solche Schuhe und Strümpff tragen. Es darff nur einer dem anderen über seinen Saam

14.  
Solches  
thut der  
Sathan  
die Gute  
zu verfüh-  
ren.





Saam, Acker / Wiesen oder Garten gehen / so werden ihm andere schon einen gebahnten Weeg nachtreten. Es darff nur einer ein Unkeusch-Lied singen / so werdens andere bald gelernet haben. *Cito malis ducibus erratur: Böse Führer finden bald Nachfolger.*

**Ziel Orth / vielerley Sitten:** Es seynd zwey Orth mehr nicht als eine Stund von einander entlegen / so wird man doch sehen / daß die Inwohner ungleiche Tugend oder Untugend haben / und zwar / wann ich von diesen reden will / wird man oft finden / daß die Nachbarn in einem Dorff grob / aber redlich; in dem anderen zänckisch; in dem dritten diebisch; in dem vierdten aufgelaßen / und muthwillig; in dem Fünfften unkeusch; in dem sechsten saumselig in dem Gottes-Dienst; 2c. seynd; Wo kommt aber dieser Unterschied her? es kan wohl seyn / daß in einem Dorff ein grober Gesell gewohnt / dessen Exempel haben andere gefolgt; Er hat seines gleichens Kinder gezeugt / also ist der Orth mit grobem Saamen besambset worden / welcher nun schwerlich oder gar nicht kan aufgereut werden. Es kan seyn / daß ein zänckischer in einem Ort gewohnt / mit anderen gezanckt / sie solches gelehrt / biß in einem jeden Hauß ein solches Zanck-Eisen geschmiedet worden / also ist es auch mit anderen Untugenden / welche oft von einem Unkraut hervor gewachsen / sich vermehrt / und über Hand genommen.

Da ist dann das beste Mittel / daß man es mache / wie der Kriegs-Fürst Josue: er hat in seiner ganken Armee einen einzigen Dieb den Ugan / er wendete alle Mühe und Fleiß an / und ließe nicht nach biß daß er ihn aufmachte / steinigen ließe / und also auß dem Weeg raumbte. Dieser vorsichtige Kriegs-Held hat hierinn falls ganz wohl gethan: Dieser Dieb wurde bald Gesellen bekommen / und eine Diebs-Rott zusammen gebracht haben: Da es dann endlich dahin kommen wäre / daß Josue mehr Dieb / als rechtschaffene Soldaten gehabt hätte / ich will derenmahl nicht von ganken Gemeinden reden / wo man wachtsam seyn soll / damit keine

schlimme Gesellen einreißen / welche eine ganze Gemeind anstecken / sonderen / ich will denen Hauß-Väteren die Vorsorg anbefohlen haben / daß / wann sie einen Bos-haftten unter ihren Haußgenossen mercken / demselbigen sein bald die Thür zum hinauß gehen zeigen / bevor er das Gift seiner Bosheit auch anderen beybringe.

Nachdem der meynendige Judas seinen lieben Lehrmeister denen Juden verrathet hatte / *abiens laqueo se suspendit: Sten-ge er hin / und erbenckte sich selbst mit einem Strick.* Matth. 27. v. 5. Ehe unser Erlöser zu Errettung des menschlichen Geschlechts an das Creuz gehenckt worden / hat sich Judas schon zu seinem Untergang selbst erhencket / warumb so geschwind? was hat ihn bewogen / seine Verzweiffung so bald mit einem Strick zu endigen? warumb hat er nicht gewartet / biß er den völligen Aufgang mit Christo gesehen? vielleicht hätte ihm die Creuzigung Christi / und was ferner vorbey gangen / einen guten Gedancken eingegeben / daß er sich / wie der Schächer am Creuz / bekehret hätte? hierauff antwortet Isaias Abbas orat. 22. de oper: Hom: Nov. *Nec Dominus JESUS prius ascendit in crucem, quam Judam expulisset è medio Discipulorum: Der Herr JESUS ist nicht eber ans Creuz gestiegen / als biß er den Judas von seinen Jüngeren außgeschafft. O ein vorsichtiger Haushälter Christus! Er besorgte / wann Judas nach seinem Tod länger bey den Jüngeren bleiben solte / dörfte er sie verführen / darumb hat er ihn noch bey seinem Leben außgeschafft / da er ihm die Gnad versagt / seine Verzweiffung länger aufzuschieben / weil er selbiger nicht würdig war / wie es hat gemacht im alten Testament Josue / also hat es in dem neuen gemacht JESUS; beyde haben den Gottlosen nicht anderst als einen Pestilenzischen von den übrigen entfernt; ihr Hauß-Väter nehmt dieses zu einem Exempel / und thut dergleichen auch / wann ihr euer Hauß rein / und euere Kinder unschuldig erhalten wolt.*

15.  
Die Bb.  
se soll man  
von einer  
Gemeind  
aufschleffen.



Pro



# Pro Dom. V. post Epiphaniam.

## CONCEPTUS III.

Inimicus homo deterior diabolo, adeoq; fugiendus.

### T H E M A.

Inimicus homo hoc fecit. *Matth. 13.*

Das hat der Feind gethan. *Matth. 13.*

16.  
Die Bosheit der Menschen übertrifft zuweilen die Bosheit der Teufflen.

**I**nimicus homo heist so viel als der feindliche Mensch. Weilen nun die H. L. Lehrer ins gesambt durch diesen feindlichen Menschen den Teuffel verstehen / so ist die Frag / warumb ihn Christus nicht mit einem Wort: Inimicus, der Feind / sondern inimicus homo, der feindliche Mensch nenne? Warumb einen Menschen. Es antwortet hierauff der heilige Chrysostomus hom. 47. in Matth. Hominem inimicum ipsum diabolum, quia semper obesse conatur, merito appellavit: Er hat den Teuffel billich einen feindlichen Menschen genennt / weilen er sich bemühet allzeit zu schaden. So viel ich diese Wort begreiffe / so nemnt Christus den Teuffel einen feindseeligen Menschen / weilen / was das Schaden anlangt / er einem Menschen gleich ist / welcher sich allzeit dahin bemühet / wie er einem andern Schaden zufügen möchte. Soll dann die Bosheit des Menschen dermassen groß seyn / daß ihr auch die Bosheit der Teufflen könne verglichen werden? Dieses ist nicht genug / ich sage noch ein mehreres / die Bosheit mancher Menschen ist grösser als die Bosheit der Teufflen. Ich kan mir wohl einbilden / daß man mir dieses schwerlich glauben werde / darumb bringe ich einen Zeugen bey / welcher ist Author operis perfecti, da er hom. 24. sagt: Homo malus peior est quam ipse diabolus: Ein böser Mensch ist ärger als der Teuffel selbst. Ich bekräftige es auß dem heutigen Evangelio mit den Worten der ewigen Wahrheit selbst: Christus nemnt den Teuffel einen feindseeligen Menschen / so will er dann seine Bosheit und Feindseeligkeit der Menschlichen vergleichen / so muß dann diese grösser seyn / sonst käme die Gleichnuß unvollkommen heraus. Zum Exempel / wann ich sage: Der Kohlbrenner ist so schwarz als der Teuffel / so trifft es nicht ein / dann der Teuffel ist schwärker / man vergleicht aber jenen diesem / weil man sonst von keinem schwärkeren weiß; wann ich aber sagte / der Teuffel seye so schwarz als der Kohlbrenner / so gieng diese Gleichnuß nicht an / dann dem ein

Sach verglichen wird / muß darinn ein mehreres haben / darumb kan ich nicht sagen: der Schnee ist so weis als die Wollen / sondern umbgekehrt / die Wollen ist so weis als der Schnee; eben also wann ich sag: Der Teuffel ist so böß als die Menschen / so seynd folgendlich die Menschen böser als die Teuffel. Ich gebe noch ein andere Prob / wann der Teuffel einen Menschen besitzt / so kan er durch fromme Männer aufgetrieben werden / man kan ihn auch mit dem Creutz Zeichen / Weyhwasser und anderen geweyhten Dingen / oder Heilighumen verjagen: aber ein böshafter Mensch achtet dieses alles nicht / kan man also ehender des Teuffels als eines leichtfertigen Menschen los werden. Ich rede nicht von allen / sondern nur von den ausserordentlichen Boswichten / welche oftmahlen so schelmisch und gottlos seynd / daß sie es hierinnfalls dem Teuffel vorthuen / wann ihr es N. N. nicht glaubt / so will ich es euch erweisen.

Den Saul hatte der böse Geist eingenommen / und gegen den David angefeindet. David suchte den Saul zu begütigen; David nahm seine Harffen oder Psalter / und spielte darauff / wordurch er den bösen Geist vertriebe. Ware dann nun der Saul begütigt? mit nichten: dann: Nilusque est Saul configere David lancea in pariete: Und Saul unterstund sich den David mit dem Spieß an die Wand zu heften. 1. Reg. 19. v. 10. David hat den Teuffel können vertreiben / aber den Saul nicht begütigen; so ware dann Saul in der Bosheit verharterter als der Teuffel. Also schreibt hierüber der heilige Basilius Selycus Orat. 16. Hic lyram sumebat in manu, quo cantu abigeret demonem, ille sanatus hastam in medicum jactabat. O novum injuriumque facinus. Dæmon pellebatur, & dæmon liberatus arma capiebat; dæmon vincebatur, & hominis mores plus sumebant audacia: Der David nahm seinen Psalter in die Hand / mit welchem Lied er den Teuffel vertriebe / er der Saul ware geheylet / nahm aber die Lanzten / und wurff sie nach seinem Arzt. O ein neue und unbillige That! der Teuffel wurde vertrieben / und der vom Teuffel besreyet war / ergriffe die Waffen.

17.  
Wird erweisen mit dem Exempel des Sauls.



Waffen. Der Teuffel wurde überwunden / und die Bosheit des Menschen wurde vermessen. Der böse Geist ließe sich ehender bändigen als der böse Saul.

Es ließe sich der David dieses gesagt seyn / darumb wolte er auch hinführo es lieber mit dem Teuffel als bösen Menschen zu thuen haben / er hatte einsmahls auß einem Hochmuth sein Kriegs-Volk gezehlet / darumb setzte ihm Gott eine Straff / doch also / daß ihm frey stehen solte / auß dreyen eine zu erwählen : Elige quod volueris , aut tribus annis famem , aut tribus mensibus te fugere hostes tuos & gladium eorum non posse evadere ; aut tribus diebus gladium Domini , & Angelum Domini interficere in omnibus finibus Israel : **Er wähle was du wilt / entweder drey Jahr lang Hunger / oder daß du drey Monath lang fliehest für deinen Feinden / und ihrem Schwerd nicht entfliehen mögest ; Oder daß drey Tag lang des H. Erren Schwerd und Pestilenz im Land seye / und der Engel des H. Erren das Volk tödte in allen Grängen Israel.** 1. Paralip. 21. v. 11. & 12. Nun stunde der David an / welche auß diesen dreyen Straffen er erwählen solte. Respondit David : Ex omni parte angustia me premunt ; sed melius mihi est , ut incidam in manus Domini , quia multa sunt miserationes ejus quam in manus hominum : **Und der David sprach : Angst drucke mich von allen Seyten / aber es ist mir besser / daß ich in die Hand des H. Erren falle / dann seine Erbarmung ist sehr groß / dann in die Hand der Menschen.** v. 13. Es hatte der David die Wahl unter diesen dreyen Straffen / dem Hunger / dem Krieg und der Pest / eine zu erwählen / welche er wolte / da er dann die Pest erwählet / und gibt die Ursach / dieweilen er lieber in die Hand des H. Erren / als in die Hand der Menschen fallen wolte. Es scheint / daß der David nicht gar wohl von der Sach geredt habe / dann alle drey Straffen kamen von der Hand des H. Erren / warumb hat er dann einen Unterschied gemacht ? Der berühmte Ausleger der Heil. Schrift Tostatus in cap. 21. Paralip. q. 49. hat hierüber folgende Bemerkung : Omnes istae tres plagae erant à Deo , quia ipse disposuerat , quod veniret quaecumque eorum eligeretur à David , tamen quantum ad executionem non pertinebant omnes ad Deum , in peste autem executio erat per Deum , eoquod Angelus suus percussit : **Alle diese drey Straffen waren von Gott / weilten er verordnet / daß geschehen solte / welche auß ihnen der David erwählen wurde / doch was die Vollziehung anlangt / gehören sie nicht alle zu Gott ; aber in der Pest geschah die Vollbringung durch Gott / weilten sein Engel würgte.** Ob dieses ein guter oder böser Engel gewesen / kan man eigent-

lich nicht sagen / und haltet Tostatus in 2. Reg. 24. q. 35. dafür / es hätte so wohl ein guter / als böser seyn können / welches letztere auch glaublicher ist / weilten **GOTT** die Belohnungen durch die gute / aber die Straff durch böse Engel verrichten laßt / dessen Exempel man hat Exod. 12. v. 23. Pl. 77. v. 49. &c. Haltet also David dafür / es wurde ihm leidlicher seyn / wann er die Straff auff sich nehme / welche **GOTT** durch einen bösen Engel vollziehen wurde / und war was den Krieg anlangt / hätte er es mit seinen Feinden / und in dem Hunger mit denen Heiligen zu thuen gehabt. Er hätte denen Wucherer das Getrayd müssen abkauffen / er wolte es aber lieber mit dem Teuffel als mit denen Heiligen zu thuen haben / wäre er in dem Krieg von seinen Feinden geschlagen worden / so hätten sie ihn unversöhnlich verfolgt / und ärger geplagt / als der Teuffel selbst / darumb hat er die Pest erwählet / wohl wissend / wann er **GOTT** den H. Erren umb deren Abwendung bitten werde / so werde er ihn erhören / dem Teuffel verbieten / mit der Pest fortzufahren / daß werde er thuen müssen ; aber die Menschen / denen er den freyen Willen gelassen / wurden sein Verbott nicht achten / und in ihrer Wütheren fortfahren. Hat also David nicht unrecht dafür gehalten : Melius est mihi incidere in manus Domini , quam in manus hominum : **Es ist mir besser / daß ich in die Hand des H. Erren falle / als in die Hand der Menschen.**

Nach vollender vierzig tägiger Fasten tratt der Teuffel zu Christo / versuchte ihn / unter anderen führt er ihn auff die Zinnen des Tempels / begehrt von ihm / er solte sich hinab stürzen / wann er der Sohn Gottes seye / dann dieses werde ihm nichts schaden / vermög dessen / was in dem neunzigsten Psalm geschrieben stehet : aber Christus trieb den Versucher bald von sich ab / vade Sathana , sprach er : **Gehe hinweg Sathan : Tunc reliquit eum diabolus :** Als dann verließ ihn der Teuffel. Matth. 4. v. 10. & 11. **Zwey Ding wunderen mich / erstlich warumb der Teuffel Christum nicht ergrieffen / und von dem Tempel hinab gestürzt / da er doch so vermessen war / und ihn dahin getragen ? Zweytens / warumb ist der Teuffel so bald von Christo abgeworwen / es ware nur umb ein paar Wort zu thuen / vade Sathana , hinweg Sathan / da nahme er die Flucht ? Die Ursach besser zu erklären / wollen wir ein andere Begebenheit hören.** Es thate unser Lehrmeister Christus einsmahls denen Juden in der Synagog ein scharpffe Predig : Et repleti sunt omnes in Synagoga ira hæc audientes , & surrexerunt & ejecerunt illum extra civitatem & duxerunt illum usque ad supercilium montis super quem civitas illorum erat ædificata , ut precipitarent eum : **Und sie wurden alle in der Synagog mit Zorn erfüllt / da sie**

E e

18.  
Und der  
Juden.

dij



dis hören / und sie stunden auff / und stießen ihn zur Stadt hinaus / und führten ihn auff einen Bühel des Bergs / darauff ihr Stadt gebauet ware / daß sie ihn hinab stürzten. Luc. 4. v. 28. & 29. Damit aber dieses nicht geschah / mußte sich Christus heimlich davon machen: Ipse autem transiens per medium illorum ibat: Er aber gieng mitten durch sie hinweg. v. 30. Dem Teuffel hatte er befohlen zu weichen / das hat er gethan / hunc fugat, er treibt ihn in die Flucht: aber die Juden waren auff den Befehl Christi nicht gewichen / darumb hos fugit, nimbt er für diesen die Flucht. So hat er sich dann mehr für den Juden als für dem Teuffel gefürcht. Es ware auch der Teuffel nicht so unverschämmt als die Juden / diese tasteten Christum an / und wolten ihn stürzen / aber der Teuffel ware nicht so keck. Sagt also der Ehrwürdige Beda apud S. Thomam ganz recht: Pejores sunt Judæi discipuli diaboli diabolo magistro. Ille ait: mitte te deorsum; isti facto suo mittere conantur: Die Juden: Jünger des Teuffels seynd ärger als der Teuffel ihr Lehrmeister. Jener sagt: Lasse dich hinab; diese unterstehen sich ihn in der That selbst hinab zu stürzen. Wer will nun laugnen / daß böse Menschen ärger seyen als der Teuffel? Diejer hat Christo die Stürzung gerathen / aber selbst zu thun nicht getrauet; aber die Juden waren hierzu begierig und vermessen.

Als die Juden unsern Erlöser in dem Garten überfielen / und gefangen nehmen wolten / sagte er ihnen: Hæc est hora vestra, & potestas tenebrarum: Dieses ist euer Stund / und die Macht der Finsternuß. Luc. 22. v. 53. q. d. Nun ist die Stund kommen / nach welcher ihr lang getracht: nun ist auß Zulassung meines himmlischen Vatters euch der Gewalt über mich gegeben worden / warumb nennt er ihn potestas tenebrarum? die Macht der Finsternuß? Er redet nicht von einer Finsternuß / sondern von mehreren / dann er sagt nicht: es seye der Gewalt einer Nacht / sondern der Finsternüssen. Was verstehet er aber durch die Finsternuß? Dieses legt der heilige Cyrillus in catena also auß: Dicit, quod hæc potestas est tenebris data, id est: diabolo & Judæis insurgendi in Christum: Er sagt / daß seye die Macht / die den Finsternüssen gegeben ist / das ist: dem Teuffel und den Juden sich wider Christum aufzulehnen. Der Gewalt ware dem Teuffel nicht allein gegeben / sondern auch den Juden / dann jener wäre ohne diese schwerlich so grausam mit Christo umgangen / wann er allein / und ohne die Juden den Gewalt gehabt hätte / darumb wie es der heilige Zeno in Psalm. 128. gar wohl überlegt. Es hat sich der Teuffel nicht getraut Christum den Juden zu übergeben / darumb ist er in den Judam gefahren / und

ihn dahin verleitet / daß er gethan / was er sich zu thun nicht getraut.

Ein gleiches hat sich mit dem Job zugegetragen / wie Zeno ebenfalls auffgezeichnet. Es hatte Gott dem Sathan Gewalt / doch also eingeschräncker über den Job gegeben / daß er ihm allerhand Plagen anthuen / doch das Leben nicht nehmen sollte / der Teuffel machte den Anfang mit denen Sabäern / welche ihm die Kinder und Esel hinweg trieben / und die Knecht tod schlügen. Warumb hat sie der Teuffel nicht selbst tod geschlagen / und das Viehe in einen wilden Wald / oder in das Land der Sabäer getrieben? warumb hat er diese selbst hingeschickt? Es war der Job ein so gottesfürchtiger / unschuldiger / rechtschaffener Mann / daß sich der Teuffel nicht getraute ihn anzufallen / weil es ihm ein gar zu leichtfertiges Stuck zu seyn dunckte: aber die Sabäer machten darauff einen schlechten Handel / kamen als Mörder und Strassenräuber / und vollzogen solche leichtfertige Ding / welche zu begehren der Teuffel sich selbst scheuet.

Es ist mit genugsamen Exempeln erwiesen / daß die Bosheit eines verruchten Menschen gröffer seye als des Teuffels / wie hat man sich dann hierinnfalls zu verhalten? Kurz darvon zu sagen / man muß sich vor solchen Menschen hüten / sie meiden / und nichts mit ihnen zu thun haben. Wann man auch von ihnen beleidiget wird / viel Übels / Schaden und Ungemach aufstehen muß / verschimpft und unterdrückt wird / so thut man doch wöller daran / wann man es mit Stillschweigen und in der Gedult übertragt / als wann man sich mit ihnen auflehnet. Man wird ehender den Teuffel / als solche seine Handlanger dämpfen können. Ich erweise es auß dem Evangelio.

Die Diener brachten ihren HErrn die Zeitung / das Unkraut unter dem guten Saamen seye gesäet worden / der HErr wußte es gar bald / wer es gethan hatte: Inimicus homo hoc fecit: Der feindselige Mensch hat es gethan. Ich glaube der HErr muß ihn gekennet haben / dann es kans ein jeder bald wissen / wer sein Feind ist / es wundert mich aber gar sehr / warumb der HErr seinen Feind des zugesügten Schadens halber nicht bey seiner Obrigkeit verklagt / sondern so still darzu geschwiegen / und nicht die geringste Andung gegen seinen Feind gethan? ein anderer wurde ihm ein paar Mann geschickt haben / und fragen lassen / ob er den Schaden ersetzen wolle oder nicht? hätte er sich geweigert / wurde er ihn bey dem Richter auffschärfste verklagt haben / hätte er keine Satisfaction haben können / und der Bostwicht die Günst des Richters gehabt / wird er Thätlichkeit begangen haben / seinen Knechten befohlen / daß sie ihn dick abschlagen solten / oder ihm anderstwo wiederumb in seinen Fleckern einen Schaden dargegen zufügen / nachmah-

19.  
Job hats  
auch er-  
fahren.

Ein ...  
Pro Dom. V. post.  
CONCEPTUS  
Venerabilis ...  
T. H. E. ...  
Sicut ...  
Sicut ...  
Sicut ...



30.  
Von der  
gleichen  
soll man  
sich hüten.

lens möge er hingehen und klagen / so lang er wolle.

Nicht also hat gethan der kluge Hausvatter / er hat lieber seinen grossen Schaden gedultig leyden / als mit einem Boshwicht anbinden wollen / welches ich von der Parabel / dem Buchstaben nach / woher die Gleichnuß und Absehen Christi genommen ist / will geredt / und dieses darbey erinnert haben / daß dieser Parabolische Hausvatter wohl vorgesehen / daß / wann er sich mit seinem Feind in einen Streit einlassen werde / er mehr Verdrüßlichkeit / Ungelegenheit / Unkosten darbey haben werde / als die Ersekung des Schadens aufweise / da es beynebens ungewis / ob nach langem Klagen er Satisfaction erhalten werde.

Der gottlose Cham hatte sich an seinem guten Vatter dem Noë schändlich vergrißfen / und höchst-sträfflich versündigt / nichts desto weniger lese ich gar nicht / daß Noë seinem Sohn den geringsten Verweiß gegeben hätte / sonderen allein / er vermaledeyte dessen Sohn Chanaan. Maledictus Chanaan : Vermaledeyete seye Chanaan. Gen. 9. v. 25. Ihr wisset ja A. N. was Cham gethan hat / sein Vatter hatte sich truncken getruncken / und lage entblößt / über den der Cham sein Gespött triebe / ihn unverschämbt ansah / es seinen Brüdern erzehlte / und was er gesehen / ihnen zeigen wolte. Psuy der Schand! soll das ein Kind seinem Vatter thuen? sage her du alter ehrlicher Vatter / wann dir dergleichen dein Sohn bewiese / was woltest du thuen? Antwort: ich wolt einen B. ügel nehmen / und ihn jämmerlich abschlagen / nicht mehr sa-

gen / daß es mein Sohn seye / ihn zum Haus hinauß jagen / exhærediciren / und völlig außschließen / also / daß er von meinem Haab und Gut keines Hellers werth genießen sollte. Ach mein lieber Vatter du ergreifst das rechte Mittel nicht / was würde dir dein Sohn in deinem Alter für viele Ungelegenheit machen / dich fräncken / und dein Leben abnagen. Noë hat es nicht also gemacht / er hat sich mit seinem ungerathenen Sohn in keinen Streit einlassen wollen / lieber den erlittenen Schimpff übersehen / als einen Tumult anfangen : er wuste wohl / daß es Gott nicht ungerochen lassen werde.

Hat das ein Vatter an seinem Sohn gethan / wie viel mehr soll man sich vor frembden bösen Gefellen hüten / lieber Unbild von ihnen leyden / als in einen Zwyrach einlassen: man weiß ja / was der David gethan / als ihn der Semei gelästert / er hat seine Schand: Wort zu einem Ohr hinein / zum andern wieder hinauß gehen lassen. Jacob nahm die Flucht / als ihm sein Bruder Esau Übels thuen wolte / uneracht er den Beystand seines Vatters / und seiner Mutter hatte. Petrus hatte dem Malcho ein Ohr abgehauen / geschwind mußte es Petrus wunderthätiger Weiß wieder anheften / damit er kein Ungelegenheit mit ihm bekäme : Christus selbstenn nannte seinen Verräther den Judam keinen meinendigen Schelmen / der er doch ware / sonderen Amice, ad quid venisti: Freund / worzu bist du kommen? Damit er den Aufruhr nicht größer machte. Also sehen wir / daß man sich für bösen Leuthen mehr als für dem Teuffel zu hüten habe.

Pro Dom: V. post Epiphaniam.

CONCEPTUS IV.

Triticum inter Zizania, est justus inter adversa.

T H E M A.

Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13. v. 28.

Das hat der Feind gethan. Matth. 13. v. 28.



Se Knecht des heutigen Hausvatters waren unter der Zahl derjenigen Menschen welche schliefen / als der Feind das Unkraut unter den guten Waizen säete / darumb es ihnen auch unbekant war / wer dieses gethan hatte. Aber der Hausvatter wuste es gar wohl / dann als ihn seine Knecht fragten: unde ergo habet Zizana: Woher hat er ( der Acker)

dann das Unkraut? v. 27. Da antwortete er: Inimicus hoc fecit: Das hat der Feind gethan. So hat ihn dann der Hausvatter gesehen / als er diesen Schaden gethan; darumb redet diesen Boshwicht der heilige Chryostomus serm. 97. also an: Inimice lucis refuga, laborasti, sed non latuisti, nam dormientibus servis, Dominus ipse te vidit: Du Feind / du Liecht-Scheu / du hast gearbeitet / bist aber nicht verborgen gewesen / dann als die Knecht schliefen / da hat dich der Herr selbst



selbsten gesehen. Wann der Hauß-Vatter diesen Schanden-Gast gesehen/warum hat er ihn in seiner schädlichen Arbeit nicht gehindert? Welcher auß euch A. A. würde zusehen/stillschweigen und es geschehen lassen/das ihm ein anderer auff seinem Acker den Saamen verwüstete? Glaube nicht/das einer auß euch ein solcher Vernachlässiger seines Guts/und Erdulder seines Schadens seyn werde. Ist also zu verwunderen/warumb der heutige Hauß-Vatter seinen Feind walthen lassen/und nicht mit einem dicken Prügel den Buckel abgestäupt/und darvon gejagt. Ich will mich in vorhabender kurzer Predig umb die Ursach dessen umbsehen.

Die Auslegung des heutigen Evangelii bestehet in diesen wenigen Worten: Der Acker ist die Catholische Kirch der Säemann Christus/der Waizen die Gerechte/das Unkraut die Böse; Dieser himmlische Säemann Christus will nicht gestatten/das die Böse auß seiner Kirchen sollen vertrieben werden/und solcher Gestalt außgerent werden/und dieses auß vielerley Ursachen/deren der H. Augustinus in Psal. 54. v. 1. zwey der vornehmsten gibt (bey denen ich mich auffhalten will) wann er sagt: Ne putetis gratis esse malos in hoc mundo, & nihil boni de illis agere Deum: Omnis malus aut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur: Ihr solle nicht meinen/als seyen die Böse vergebens auß dieser Welt/und als wann Gott nichts Guts mit ihnen vor habe: Ein jeder Böser lebt darumb/das er entweder sich bessere/oder lebt darumb das durch ihn der Gute geübt werde. Die erste Ursach bestehet darinnen: Gott ist also gütig und langmüthig/das er den Sünder mit der Straff nicht überleyet/sondern Zeit und Weil gibt sich zubekehren. Wir Menschen seynd eines solchen schnellen Zorns/das/wann uns unsere Feind beleidigen und eine Unbild zufügen/wir geschwind nach der Rach trachten/sie vertilgen und verderben wollen; Aber der gütigst-und barmherzigste Gott will nicht den Tod des Sünders/sonder das er sich bekehre und lebe; Darumb duldet er die Böse und Gottlose in seiner Kirchen/und wartet auß ihre Bekehrung/welche bey vielen erfolget/dessen man unzählbare Exempel hat: Ehebrecher/Hurer/Mörder/Hexenmeister/Dieb/Wucherer &c. haben sich bekehret/und seynd zu grossen Heiligen worden/deren Nahmen ich anderstwo auffgezeichnet habe; Darumb soll man an keines Menschen Bekehrung und Heyl verzweifflen/so lang er lebt. Zu dem End ihn Christus als ein Unkraut unter den Waizen in seiner Kirchen duldet. Also schreibt hievon der H. Augustinus serm. 46. de diversis: In agro sunt zizania & fieri potest, ut qui hodie sunt zizania, cras sint frumentum, zizania alloquor: Corrigite vos antequam messis adveniat. Unkraut ist auß dem Acker/und es kan gesche-

hen/das die heut Unkraut seynd/Morsgen Waizen seynd. Ich rede das Unkraut an: Bessert euch/ehe die Ernd kommt. Natürlicher weiß und auß eigenen Kräfften kan das Unkraut nicht zu Waizen werden: Also kan auch ein Sünder auß seinen natürlichen Kräfften nicht zu einen Gerechten werden/wann er die Beyhülff der Gnad Gottes nicht hat. Also schreibt hievon der H. Chrysologus serm. 97. Si zizaniis non subveniret Dei potentia, nec Matthaeum de Publicano Evangelistam, nec Paulum de persecutore Ecclesia possideret: Wann die Macht Gottes dem Unkraut nicht zu Hülff käme/so besizete die Kirch weder Matthäum auß einem Publicanen einen Evangelisten/noch Paulum auß einem Verfolger einen Aposteln. Doch ist dieses der Unterschied/das das Unkraut gar keine Krafft einer Mitwürckung zum Waizen zu werden hat; Aber dem Menschen hat Gott den freyen Willen mit einer Würckung und Gewalt begabt/Krafft deren er mit der Gnad Gottes würcken/sich bekehren/und Buß thun kan; Wann sich aber solche Sünder nicht bekehren (welches Gott vorsiehet) so duldet er sie doch/damit sie am Jüngsten Tag sich nicht beklagen können/sie seyen mit einem frühzeitigen Tod überleyet worden/hätten also keine Zeit zur Buß übrig gehabt/sondern vielmehr werden bekennen müssen/das Gott ihnen seine Barmherzigkeit nicht versagt/und lang gnug auß ihre Bekehrung gewartet habe.

Die andere Ursach/welche der H. Augustinus gibt/wird von dem H. Chrysostomo serm. 79. ebenfalls angeführt/wann er die vorgelegte Frag also beantwortet: Quia oportet zizania esse, ut qui probati sunt, manifesti fiant: Dann es muß Unkraut seyn/auffdas die jenige/welche bewebrt seynd/offenbar werden. Man hat die tägliche Erfahrung vor Augen liegen/das die Böse und Gottlose denen Gerechten viel Leids und Übels zufügen/dessen der Psalmist öftters Meldung thut/unter anderen sagt er: Considerat peccator iustum, & querit mortificare eum: Der Sünder merckt auß den Gerechten/und sucht ihn zu tödten. Psal. 36. v. 32. Es ist aber dem Gerechten die Verfolgung/die er von denen Sündern leydet/nuz/und vorträglich/dann nebst anderen Nutzbarkeiten der Verfolgung und Trübsaal ist auch dieses nicht die geringste/das es den Gerechten noch gerechter/frömmere/gottseliger und heiliger mache; Der in dem Frieden und Ruhestand saumselig und schläfferig ist/den wecken die Feind auß/und machen ihn durch die Verfolgung eyffrig und lebhaft.

Dieses wird von den heiligen Vätern mit allerhand Gleichnussen vorgestellt: Ein Soldat ligt zu Friedenszeiten Nachts auß seinem Beth und schlaffet ruhig/des Tags gehet er müßig herum/also das man auß

21.

In der Catholischen Kirchen seynd Gute und Böse vermischet.

22.

Böse seynd denen Guten überläßig.

23.

Wodurch diese in der Tugendübung auffgemuntert werden.



seinem Ehn und Laffen nicht erkennen kan / ob er ein guter / beherkt- und starckmüthiger / oder erschrockener / zaghafter / fauler Soldat seye; Wann er aber für seinen Feind kommt / und eine Schlacht gehalten wird / da zeigt es sich / welches ein dapperer / Heldenmüthiger Kriegsmann ist / der Feind gibt ihm Anlaß und die Gelegenheit seine Dapperkeit im Werck zu bezeugen. Wir Christen seynd in dem heiligen Tauff unter die Kriegs- Siegs- und Kreuz-Fahnen Christi aufgenommen und erworben worden; Wann wir nicht angefeindet werden / so bleiben wir in der Ruhe / und leben kaltfinnig dahin / damit uns aber unser Kriegs-Fürst Christus auffmündere / weckt er allerhand Feind wider uns auff / welche uns zum Streit anlocken / die Gelegenheit an die Hand geben / ja gleichsam nöthigen / daß wir mit ihnen streiten / als tapffere Soldaten Christi bezeugen / die Versuchungen verachten / die Beschwernuß übertragen / die Feindschafft mit Gedult überwinden / in der Anfechtung standhaft vorbleiben / und keines wegs durch die Sünd uns dem bösen Feind gefangen geben.

24.  
Wird  
durch  
Gleichnuß  
erwiesen.

Diese Gleichnuß gibt der H. Gregorius lib. 23. moral. cap. 18. Wo er also schreibt: Nemo vires suas in pace cognoscit; Si enim bella defunt, virtutum experimenta non prodeunt: Improvidus miles est, qui fortem se in pace gloriatur. Niemand erkennet seine Kräfte in Frieden: Dann wann kein Krieg vorhanden / da zeigen sich auch keine Erfahrungs-nüssen der Starckmüthigkeit; Das ist ein unvorsichtiger Soldat / der sich in Frieden seiner Starckmüthigkeit rühmet. Wann auff dem Meer guter Wind vorhanden ist / kein Sturm-Wetter / kein Sauffen und Prauffen / keine Wellen und Ungestümme des Meers zu befahren / daligen die beste Schiffluth und schlaffen / oder essen / trincken / spielen. Es kan auch der geringste auß ihnen das Schiff laiten und richten. Wann aber ein Donner-Wetter in den Lüften Sturm-Wind erwecket / und das Schiff auff- und abstürzet / also daß dessen Untergang zu besorgen; Da machen sich die erfahrene Schifffahrer auff / erweisen ihre Geschicklichkeit / arbeiten unverdrossen / und widersehen sich denen aufhebenden Meer-Wellen. Wir Menschen seynd auff einer Schifffahrt / so lang wir auff der Welt herumb schweben / wann es still und ruhig zugehet / pflegen wir unserer Gemächlichkeit / und seynd in Übung der Tugenden / guter Werck und Andachten lau und kaltfinnig; Wann uns aber die Sturm-Wind der Verfolgung anfallen / die Wellen der Feindschafft uns bekriegen / und wir in vielen Gefahren stecken / alsdann greiffen wir zur Gegenwehr / befeiffigen uns der Tugend und Andacht. Diese Gleichnuß ist des H. Chrysologi ferm. 20. Gubernatoris peritiam non probat temperies serena, sed procellosa tempestas; Blandiente aura navim regit ultimus nauta: In confu-

sione ventorum primi quaeritur ars Magistri: Bey hellem Wetter wird die Erfahrung eines Schiffers nicht erkandt / sonder bey ungestümmen Ungewitter: Wann linde Luft ist / regieret der letzte Schiffer das Schiff: Wann ein Verwirrung der Sturm-Wind ist / sucht man die Kunst des vornehmsten Meisters.

Gute wohlriechende Salben geben alsdann ihren Geruch am besten und stärcksten von sich / wann sie gestört oder gerieben werden / dann wann sie unberührt / wohl verwahrter in einer Büchsen auffbehalten werden / bleibt ihr Geruch verborgen und unbekandt. Die Gerechte seynd als wie kostbare Gefäß / in welchen die Salben der Gnaden Gottes auffbehalten wird / wann sie unangestast bleiben / so spühret man bey ihnen keinen sonderbahren Geruch der Tugend-Übungen: Wann sie aber durch Widerwertigkeit werden auffgerühret / alsdann würcken sie mit der Gnad Gottes die wohlriechende Tugendwerck. Ein solches Gefäß war der H. Apostel Paulus / wie ihn Christus selbstennennet: Vas electionis est mihi iste: Dieser ist mir ein außerswähltes Gefäß. Act. 9. v. 15. Als dieses Gefäß von denen Juden und Heyden geschüttelt und gerührt wurde / als er nemblich Tag und Nacht in Gefahr / in Verfolgung / Beschwernuß / Armuth und Noth steckte / da hat er den allerlieblichsten Geruch der Lieb Gottes und des Nächstens / der Gedult / der Hoffnung / des Vertrauens / der Starckmüthigkeit und anderer Tugend von sich geben / also daß er mit gutem Fug hat sagen darfsen: Christi bonus odor sumus Deo: Wir seynd Gott ein guter Geruch Christi. 2. Cor. 2. v. 15. Dieses ist die Gleichnuß des H. Gregorii präfat. in Job. Sicut unguenta, nisi commota, redolere latius resciant, & sicut aromata fragrantiam suam, non nisi cum incenduntur, expandunt: Ita sancti viri, omne quod virtutibus redolent, in tribulationibus innotescunt: Gleichwie die Salben / wann sie nicht bewegt werden / keinen außgebreiteten Geruch von sich geben / und gleichwie die Würz oder Rauchwerck ihren Geruch nicht ausbreiten / es seye dann daß sie angezündet werden / also was die heilige Männer für Tugend-Geruch an sich haben / wird in der Trübsaal bekandt.

Mehrere Gleichnüssen werden hie und dar bey denen heiligen Lehreren gefunden / ich gehe aber von den Gleichnüssen zu anderen Beweissthumen / und sordersamb den Job zum Zeugen: Er wohnete in dem Land Huf / und werden von ihm keine sonderbahre Tugendthaten / auffer dieses allein gemeldet: Erat vir ille simplex & rectus, ac timens Deum & recedens à malo: Derselbig Mann war einfältig und auffrichtig / und er fürchtet Gott / und enthielt sich

E e 3

vom

25.  
Und mit  
dem Exem-  
pel des  
Jobs.



vom Bösen. Job. 1. v. 1. Dieses ist ein Lob/ welches einem jeden frommen Gottesföchtigen Diener Gottes kan beygelegt werden; Als aber der Job mit schwehren Unglücken überfallen/ und von allen Seyten gewaltig angefochtet wurde/ hat er seine Gedult/ Starckmüthigkeit/ und bestes Vertrauen auff Gott also ausgeübt/ und der ganzen Welt vor Augen gelegt/ daß ihn Gott selbst und die ganze Welt dem größten Ruhm zugesagt.

Hätte der Job keine so grosse unerhörte Unglück gehabt/ und Herzen-Leyden aufgestanden/ hätte er auch keine Gelegenheit gehabt seine Gedult zu üben/ und die ganze Welt zu überzeugen/ daß er alle Trübsaal und Elend mit der Gedult weit überstiegen/ von dem der H. Chrysostomus hom. 5. de patientia Jobi also urtheilet: Job passionibus videtur magis quam virtutis actionibus profecisse, nam neque ita illustris est habitus, cum pecuniam possidebat, cum domum pauperibus referabat, substantiamque erogabat, quam quod audiens ruinam non se acerbè agit. Es scheint/ daß der Job mehr durch das Leyden/ als durch die Übung der Tugend zugenommen habe: Dann er ist nicht für so vorzüglich gehalten worden/ da er das Geld besaß/ da er sein Haus den Armen offen hielte/ und sein Haabschafft auftheilte/ als da er das Verderben hörte/ und hats doch nicht bitter empfunden. Job ist allzeit ein frommer/ aufrichtiger Mann gewesen/ hat aber seine Tugend-Strahlen noch mehr hervor glänzen lassen/ als ihn das Unglück auff's härteste geschlagen; Er war ein Feuerstein/ der seine Tugend's Funcken häufig hervor glitzern lassen/ als er geschlagen worden. Die Trübsaalen haben seiner Tugend den Glanz vermehret/ seine Anfeindungen haben ihn herghafft gemacht/ seine leibliche Kranckheiten waren seiner Seelen Starck und Gesundheit: also sagt von ihm der H. Ambrosius cap. 2.

enarrat. in Job. Fortior æger, quam cum sanus, se ipso inventus est: Fortior enim æger Job, quam cum sanus fuerat, secundum quod scriptum est: *Virtus in infirmitate perficitur*: Ergo & Job, cum infirmatur, tunc validior erat: Kranck ist er in sich stärker befunden worden/ als da er gesund ware/ dann Job war stärker kranck als da er noch seine Gesundheit hatte/ wie da geschrieben steht/ die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen/ darumb auch Job/ da er erkrankte/ da war er kräftiger.

Job ware gleichsam in ein bitteres Meer aller Trübsaal und Elends versencket: man weiß aber daß in dem bitteren Meer die süßestwehlgeschmackte Fisch sich auffhalten; also waren auch in dem verfaulten Herzen des Jobs die edleste Tugenden/ also daß man dencken muß/ wann der Mensch mit Bitterkeit der Trübsaalen angefüllt ist/ er alsdann am süßesten und lieblichsten mit Gott dem Herrn handele/ ihm auch eifrigsten diene/ lobe/ und sich der Tugend befeiffige/ darumb muß man die Trübsaalen nicht als einen schädlichen Zufall ansehen/ sondern glauben/ daß sie uns in die Tugend-Schul führen/ und zu allem Guten anweisen/ wie solches der H. Chrysostomus hom. 62. ad pop. anti: mit diesen kurzen Worten bestättiget: *Pædagogus autem noster tribulatio*: Aber unser Lehrmeister ist die Trübsaal; Je schärpffer der Lehrmeister ist/ desto besser die Unterrichtung von statten gehet; also auch/ je grösser die Trübsaal und Verfolgung/ desto eifriger ist die Übung der Tugend. Glaubet derowegen A. A. daß euch alle Widerwärtigkeit ein guter treuer Lehrmeister seyen/ von denen ihr die Tugend und Frommkeit erlernen könnt. Glaubet A. A. daß die Böse das Unkraut seynd/ welches auß Verordnungs Gottes mit dem Weizen auffwachsen solle. Glaubet A. A. daß die Böse und ihre Bosheit/ die Feind und ihre Feindschafft euch nicht schädlich/ sondern nützlich seye.



Pro